

Was Männer glauben

Was Männer glauben? Seit elf Jahren beschäftigt mich die Frage und sie bringt mich fast zur Verzweiflung. Ich weiß es nicht! Ich merke sogar, dass ich mich schon ein Stück von der Frage entfernt habe, fast aus Protest: Dann halt nicht! Das Thema nervt manchmal.

Dass Männer weniger reden als Frauen ist schon klar – aber über Glaubenssachen schon gar nicht. Viele glauben wenn, dann stumm. Der Glaube ist für sie etwas Numinoses, etwas Letzendliches, etwas durchaus Göttliches, das schon da ist, das in ihrem Leben eine Rolle spielt, aber offensichtlich so überhaupt nicht nach Sprache oder Mitteilung drängt.

Dann gibt es jene – fast möchte ich sagen: die glauben, was man ihnen sagt. Gerade für ältere Männer hat Glaube manchmal etwas mit Pflichterfüllung zu tun. Damit erfüllen sie einen Anspruch, werden Teil einer größeren Ordnung, bekommen einen Platz im System, ein Stück Heimat vielleicht auch.

Dann gibt es jene Männer, die zwar nie aus der Kirche austreten würden, aber überzeugt sind, dass ein Kirchgänger in der Verwandtschaft reicht – da muss er nicht auch noch. Damit ist das Thema für ihn erledigt, oder besser gesagt delegiert.

Und dann steht da natürlich die große Selbst-ist-der-Mann-Fraktion, für die Glaube nur ein Weichei-Symptom ist. Django glaubt vor allem an sich selbst, an seine eigene Kraft, seine eigene Leistung. Vom Herrgott hat ihnen höchstens die Mama erzählt und darum sind sie überzeugt, dass das nichts für richtige Männer sei. Zudem hält die Mama sie ja selbst für einen kleinen Herrgott.

Zwischen diesen Gruppen stehen unzählige Solisten als Verunsicherte oder als Suchende, die ihre religiöse Bedürftigkeit durchaus wahrnehmen. Aber sie sind fast noch stummer als die Stummen. Manchmal versucht es einer im Alleingang, haut schlagartig ab, macht nach Wochen des einsamen Pilgerns auf dem Jakobsweg plötzlich seine religiösen Erfahrungen und hat dann – vielleicht - auch den Mut darüber zu reden.

Ich denke schon, dass Männer ihren Glauben weniger im Reden finden, sondern mehr im Tun; dass sie sich nach religiösen Erfahrungen sehnen, auch körperlich vermittelten, vielleicht sogar Grenzerfahrungen, gleichzeitig natürlich Angst davor haben; dass sie auch im Spirituellen nach Herausforderungen suchen; dass sie in der Achtung gegenüber dem ganz Großen gerne auch ihre eigene Größe entgegennehmen; dass man sie gewinnen kann, wenn man ihnen Aufgaben anbietet und es etwas zu tun gibt.

Aber was sie wirklich glauben? Vielleicht ist das nur die penetrante Neugier der Mutter: Jetzt sag's doch endlich.

Markus Hofer